

»Die Berufsausbildung muss auf die Veränderungen flexibel reagieren!«

Alexander Hölbl, Leiter der Abteilung Berufsausbildung und Ingenieurwesen in der Sektion Unternehmenspolitik im Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, im Gespräch

New-Skills-Gespräche des AMS (13)
www.ams.at/newskills



 Bundesministerium
Digitalisierung und
Wirtschaftsstandort

Alexander Hölbl ist als Abteilungsleiter für die betriebliche Ausbildung innerhalb der Lehrlingsausbildung zuständig. In diesem Interview im Rahmen der New-Skills-Gespräche des AMS gibt er Einblicke in die Herausforderungen der Lehrlingsausbildung in einer sich rasch verändernden Arbeitswelt und zeigt auf, wie das System der Berufsausbildung darauf reagieren sollte.

Welche Veränderungen in den Qualifikationsanforderungen erwarten Sie im Allgemeinen im Zusammenhang mit der Digitalisierung?

Alexander Hölbl: Die Digitalisierung ist ein Prozess, der die Betriebe in Wirklichkeit schon längst erfasst hat, in manchen Branchen früher, in anderen später. In fast allen Berufen benötigt man daher so genannte »Digitale Grundkompetenzen«. Damit sind einerseits anwendungsbezogene Kompetenzen gemeint, also die Beherrschung einschlägiger Software oder digitaler Medien, andererseits ein ganzheitliches Verständnis von dem, wie die digitale Welt funktioniert, Aspekte der Datensicherheit und des Datenschutzes, aber auch der kritische Umgang mit Informationen, die digitale Systeme liefern. Vieles lässt sich automatisieren oder digital steuern, die Kontrolle wird dabei aber immer wichtiger. Nehmen wir als Beispiel die Küche, also einen Bereich, der nicht unbedingt sofort mit Digitalisierung in Verbindung gebracht wird. Natürlich ist es möglich und wird sicher bald in vielen Küchen Realität sein, dass Speisen nach einem vorgegebenen Rezept vorbereitet und gewürzt werden, die Letztkontrolle, also das Abschmecken, wird weiter der Mensch durchführen. Außerdem muss man sich davor absichern, dass nicht irgendwer das von außen manipuliert oder die Spezialrezepte stiehlt. Der Urheberrechtsschutz oder auch der Schutz geistigen Eigentums oder von Betriebsgeheimnissen ist auch in diesem Bereich eine zentrale Frage.

In welchen Berufen sind vermutlich die größten Veränderungen zu erwarten?

Alexander Hölbl: Dass alle technischen Berufe besonders betroffen sind, ist evident. In der IT-Branche selber sind die größten

Veränderungen zu beobachten, hier werden auch neue Berufe konzipiert, aber auch der gesamte Produktionsbereich. Im Dienstleistungsbereich wird es nie ganz ohne menschliche Komponente gehen, weil das ja genau diese individuelle Note ist, die die Leute haben wollen. Man möchte auch nicht das essen, was ein Roboter serviert oder kocht. Ich glaube aber schon, dass es eigentlich kaum einen Berufsbereich geben wird, der nicht mehr oder weniger stark von der Digitalisierung erfasst wird, außer vielleicht ganz spezifische traditionelle Handwerke, wo es sehr stark auf das kreative Element ankommt. Andererseits gibt es Berufe, die mehr oder minder ausgestorben sind, so etwa der klassische Bankschalterbeamte.

Auch der Handel unterliegt starken Veränderungen, auch bei den Supermärkten. Die Selbstbedienungskassen stecken derzeit zwar noch in den Kinderschuhen, die Systeme funktionieren noch nicht wirklich hundertprozentig, aber in fünf Jahren, denke ich, wird das eher der Standard sein, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Supermarkt werden sich mehr auf Beratung, etwa im Bereich der Lebensmittelintoleranzen, der Produktherkunft und Produktzusammensetzung, konzentrieren müssen. Es wird weniger Personal für den unqualifizierten Bereich benötigt, dafür mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die höherqualifizierte Arbeiten verrichten können. Außerdem braucht es auch die Leute, die diese Systeme warten und servicieren. Denn, auch wenn die Systeme immer sicherer werden und die Nutzerfreundlichkeit steigt, werden sie in sich nicht weniger komplex. Und Komplexität bedeutet auch immer eine gewisse Fehleranfälligkeit, vor allem bedeutet es eine gewisse Herausforderung, einen Fehler zu erkennen und auch zu beheben, also es wird doch viel, viel mehr gut qualifizierte Personen geben müssen, die in der Lage sind, solche Systeme zu warten und zu reparieren.

Wie muss das System der Berufsausbildung auf diese Veränderungen reagieren?

Alexander Hölbl: Jeder Beruf benötigt neben den berufsspezifischen und den berufsübergreifenden persönlichen und sozialen Kompetenzen auch einen Kanon so genannter »Digitaler Kompe-

tenzen«: Ein Verständnis dessen, was eigentlich im Hintergrund wirklich passiert, was passiert auf der Systemebene, und dann gibt es natürlich das, was man die Basisanwenderkompetenzen nennt, also dass man mit bestimmten, typischen Software-Paketen umgehen kann, die es halt praktisch überall gibt, also Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentationssoftware, digitale Kommunikationsmedien und alles, was Social Media, Kommunikation, auch kundenorientierte Kommunikation, betrifft, fällt da hinein. In Deutschland hat man jetzt für elf Industrie-Metallberufe ein Modul »Digitale Kompetenzen« formuliert. In Österreich werden wir jetzt innerhalb eines Jahres die gesamte Lehrberufslandschaft durchforsten, ob man etwas Generelles mehr oder minder in allen Berufsbildern verankern kann, und alle Berufsbilder auch darauf hin screenen, ob sie überhaupt noch up-to-date sind.

Was wird sich, Ihrer Meinung nach, im Bereich der Ausbildungsformen tun müssen?

Alexander Hölbl: Ich gehe schon davon aus, dass Ausbildungsverbände oder triale Ausbildungselemente weiter zunehmen, das ist ja eine Entwicklung, die es seit den ausgehenden 1990er-Jahren gibt und die wir grundsätzlich auch für sinnvoll erachten und in der betrieblichen Lehrstellenförderung explizit berücksichtigen. Solche trialen Ausbildungselemente werden stärker digital verortet werden. Wir entwickeln derzeit für die Gastronomie ein elektronisches Ausbildungsbegleit-Tool, das Betrieben zur Verfügung gestellt wird und auf dem Ausbilderinnen und Ausbilder und die Lehrlinge jeweils ihre Bereiche haben und dem jeweils anderen Feedback geben können. Das Tool soll auch dazu dienen, anhand der Ausbildungsordnung überprüfen zu können, welche Ausbildungselemente bereits behandelt wurden. Das Tool kann auch aus Ausbildungsdokumentation dienen, soll aber in erster Linie eine wirkliche elektronische Begleitung der Ausbildung sein. In einer weiteren Phase soll auch die Berufsschule in dieses Begleit-Tool eingebunden werden.

Darüber hinaus werden laufend Prüfungsvorbereitungs-Apps entwickelt. Das Ministerium hat auch einen Förder-Call für Digitalisierungsprojekte durchgeführt, da wird es jetzt für die Industrie wahrscheinlich eine Ausbildungsplattform für die Ausbilder und Ausbilderinnen geben. In diesem Bereich tut sich ja jetzt schon sehr viel. Hier ist es wichtig zu schauen, dass man dann die Spreu vom Weizen trennt, und dafür sorgt, dass vor allem qualitätsvolle Produkte eingesetzt werden.

Wird auch daran gedacht, in der Lehrlingsausbildung auch bei der Vermittlung von Inhalten stärker auf digitale Medien zu setzen, also in Form von E-Learning-Elementen?

Alexander Hölbl: Mittelfristig soll das bereits erwähnte Begleit-Tool auch die Möglichkeit bieten, Inhalte in Form von E-Learning-Elementen zu vermitteln. Die Vermittlung von Inhalten selber wird auch immer stärker über Online-Plattformen passieren, große Unternehmen haben das jetzt schon, vor allem im Handel, also der REWE-Konzern oder Spar, auch in der Industrie. Es ist vermutlich auch eine Aufgabe des Bundes, solche Plattformen stärker für KMUs zur Verfügung zu stellen. Derartige Plattformen könnten auch von Berufsschulen genutzt werden und so die Kooperation zwischen den Lernorten stärken. Letztlich ist das auch eine Möglichkeit, die Berufsausbildung, die über das Arbeitsmarktservice

finanziert in Trägereinrichtungen durchgeführt wird, in standardisierter Form kostenbewusst durchzuführen. Auch die Vernetzung der Ausbilderinnen und Ausbilder selber wird ansteigen. Wir planen auch eine digitale Ausbilderplattform, zunächst einmal für die Industrie, und schauen, wie sich das entwickelt. Die Digitalisierung der Ausbildung schließt auch Webinare oder virtuelle Klassenzimmer mit ein.

Das heißt aber auch, dass sich die didaktische Schulung der Ausbilderinnen und Ausbilder weiterentwickeln muss, weil sich die Form der Vermittlung ändert. Daneben gibt es auch andere Ansätze, die wir aus der Schweiz kennen, wo Ausbilder und Ausbilderinnen immer mehr zurücktreten, die Rolle von Coaches einnehmen und vermehrt das Peer-Learning, also Gruppenprozesse, einsetzen ...

Alexander Hölbl: Die Frage ist, wie das in einem Betrieb, der ein oder zwei Lehrlinge hat, funktionieren kann, aber auch solche Ausbilder können natürlich massiv entlastet werden und haben ja oft auch jetzt schon eine sehr starke coachende Funktion, wenn man sich jetzt überlegt, was Siebzehnjährige für Probleme haben, und da ist oft in Kleinbetrieben der Betriebsinhaber in einer fürsorglicheren Funktion als beispielsweise die Eltern.

Muss sich im Lichte der Digitalisierung das Grundmodell der Lehre verändern?

Alexander Hölbl: Am Grundmodell müsste sich nichts ändern, es ändert sich ja auch am Grundmodell Schule nichts oder am Grundmodell der Höheren Technischen Lehranstalt. Der Vorteil der Lehrlingsausbildung gegenüber einem vollschulischen System liegt ja darin, dass der Lehrling ganz unmittelbar in das betriebliche Geschehen eingebunden ist, und wenn das betriebliche Geschehen up-to-date ist und digital funktioniert und die Produktionsabläufe auch gemäß dem »State of the Art« funktionieren, dann verfügt der Lehrling über Lernmaterialien, über die selbst ein HTL-Schüler beziehungsweise eine HTL¹-Schülerin mit moderner Ausstattung im Regelfall nicht verfügen. Die Lehrlingsausbildung ist aufgrund ihrer Konzeptionierung ideal zur Vermittlung neuer technischer Kompetenz, und auch die Ausbilder sollten, zumindest wenn das Unternehmen am Markt reüssiert, über alle neuen Anwendungsmethoden Bescheid wissen und sie auch weitergeben. Gleichzeitig kommen auch Impulse von der Berufsschule an die Betriebe. Wir haben in Österreich ein sehr gutes kooperatives Modell zwischen Schule und Wirtschaft, gerade auch im berufsschulischen Bereich. Nehmen wir als Beispiel die Seilbahntechnik, ein sehr aufwändiger Lehrberuf in Bezug auf die Ausstattung. Die Firma Doppelmayr, Weltmarktführer im Bereich von Seilbahnen,² hat der Landesberufsschule in Hallein eine eigene Seilbahnanlage geschenkt. Die Lehrlinge lernen in der Berufsschule anhand dieser geschenkten Seilbahn, wie man Fehler behebt. Eine Berufsschule oder das Land als Schulerhalter könnten sich eine derartige Ausstattung nur mit einem massiven Einsatz finanzieller Mittel leisten. Für die Firma Doppelmayr bedeutet dies eine Zukunftsinvestition in die Qualifikation von potenziellen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

¹ HTL = Höhere Technische Lehranstalt.

² www.doppelmayr.com.

Wird der Ansatz der Modularisierung nicht letztlich die Ausbildung stärker verändern als die Digitalisierung, beziehungsweise kann die Digitalisierung diese Entwicklung verstärken?

Alexander Hölbl: Das ist international beobachtbar, aber es ist eigentlich auch ein österreichischer Weg, weil ja Österreich durch die Sozialpartnerschaft eine sehr gut und intensiv ausgebaute berufliche Weiterbildungslandschaft hat, also durch die beiden großen Anbieter, über sowas verfügt kaum ein anderes Land. Die berufliche Weiterbildung wird dadurch bereits seit den 1970er-Jahren sehr gut unterstützt. Der Gedanke, im Laufe des Lebens laufend berufliche Ausbildungsmodul zu absolvieren, ist sehr gut mit der österreichischen Bildungssituation vereinbar, vielleicht ist das früher nicht so stark wahrgenommen worden wie jetzt. Die Modularisierung der Ausbildung ermöglicht jedenfalls eine flexiblere Anpassung an die aktuellen Anforderungen. Wenn ich Module stärker verschieben kann, wenn ich zum Beispiel, wie bei den deutschen Metallberufen, ein Digitalisierungsmodul einführe, welches bei Berufen von A bis M gleich ist, und dann gibt es ein zweites ähnliches Modul für die Berufe N bis Z, habe ich eine größere Vergleichbarkeit zwischen Berufen. Es wird sicher sehr stark in die Richtung gehen, dass man Module leichter transferieren und kombinieren kann. Für das Berufsschulsystem stellt die Modularisierung natürlich eine Herausforderung dar, vor allem dann, wenn Zusatzausbildungen oder Spezialmodule nach der Lehrabschlussprüfung absolviert werden.

Ein wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit der Digitalisierung ist die Lehrlingsausbildung als Element für Ältere. Für Maturanten und Maturantinnen, vielleicht auch für Studienabbrechende, wird man mittelfristig darüber nachdenken müssen, ob man

nicht eine Lehrlingsausbildung altersadäquat anders gestaltet. Ein Maturant könnte eine Lehre, die normalerweise drei Jahre dauert, in zwei Jahren absolvieren, das geht rechtlich. Alternativ könnte man Fachmodule zum Teil digital, zum Teil in Präsenzmodulen absolvieren, vielleicht in Erwachsenenbildungseinrichtungen oder vielleicht auch in Kombination von Berufsschule und Erwachsenenbildungseinrichtungen. Es wären auch für diese Klientel auch verstärkt Kooperationen zwischen BHS³ und Berufsschulen anzudenken. Die Berufsschulen sind Pflichtschulen beziehungsweise besteht eine Berufsschulpflicht für Lehrlinge. Das muss man allerdings als Bildungsweg sehen und für Ältere, die eine Lehre beginnen, flexiblere Lösungen andenken, dann kann man die Lehre auch für Personen, die bereits einen vollschulischen Abschluss der Sekundarstufe II besitzen oder sogar eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen haben, attraktiver machen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview mit Alexander Hölbl führte Alexander Schmözl vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (öibf; www.oeibf.at) im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich.

Mag. Alexander Hölbl, LL.M.

Leiter der Abteilung Berufsausbildung und Ingenieurwesen in der Sektion Unternehmenspolitik im österreichischen Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (www.bmdw.gv.at).

³ BHS = Berufsbildende Höhere Schulen.

Die **New-Skills-Gespräche des AMS** werden im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (öibf; www.oeibf.at) gemeinsam mit dem Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw; www.ibw.at) umgesetzt. ExpertInnen aus Wirtschaft, Bildungswesen, Politik und aus den Interessenvertretungen wie auch ExpertInnen aus der Grundlagen- bzw. der angewandten Forschung und Entwicklung geben im Zuge der New-Skills-Gespräche lebendige Einblicke in die vielen Facetten einer sich rasch ändernden und mit Schlagworten wie Industrie 4.0 oder Digitalisierung umrissenen Bildungs- und Arbeitswelt.

Initiiert wurden die mit dem Jahr 2017 beginnenden New-Skills-Gespräche vom AMS Standing Committee on New Skills, einer aus ExpertInnen des AMS und der Sozialpartner zusammengesetzten Arbeitsgruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die breite Öffentlichkeit wie auch die verschiedenen Fachöffentlichkeiten mit einschlägigen aus der Forschung gewonnenen Informationen und ebenso sehr mit konkreten Empfehlungen für die berufliche Aus- und Weiterbildung – sei diese nun im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Qualifizierungsmaßnahmen oder in den verschiedensten Branchenkontexten der Privatwirtschaft organisiert, im berufsbildenden wie im allgemeinbildenden Schulwesen, in der Bildungs- und Berufsberatung u.v.m. verankert – zu unterstützen.

www.ams.at/newskills

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der Interviewten

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort
Stubenring 1
1010 Wien
Tel.: 01 71100
Internet: www.bmdw.gv.at

Alle Publikationen der Reihe **AMS info** können über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report, FokusInfo, Spezialthema Arbeitsmarkt, AMS-Qualifikationsstrukturbericht, AMS-Praxishandbücher) zur Verfügung – www.ams-forschungsnetzwerk.at.

Ausgewählte Themen aus der AMS-Forschung werden in der Reihe **AMS report** veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder bei der Communicatio bestellt werden. AMS report – Einzelbestellungen € 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten).

Bestellungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Internet: www.communicatio.cc

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm, Treustraße 35–43, 1200 Wien
November 2018 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn